

Lodz

Volkszeitung

Nr. 139. Die „Lodzger Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzger Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508.
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespalte Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespalte Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarschaften zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Dzorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Ziota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Locarno.

Im Süden des Schweizerländchens, nahe der italienischen Grenze, liegt Locarno, der fashionable Winterturort, zu Füßen der Alpen am blinkenden Ufer des Lago Maggiore. Frieden atmet dieser Ort, Frieden flüstern seine Berge, Frieden rauscht der See; Frieden, wie ihn die schweizerische Republik seit mehr als einem Jahrhundert genießt. Und um ein wenig Frieden für das durch egoistische Interessen zerrissene Europa streiten und rechten dort die Diplomaten der drei mächtigsten Reiche Europas: Deutschland, Frankreich, England.

Spärlich sind die Nachrichten, die dem ermatteten Europa von ihren Diplomaten über die gepflogenen Unterhandlungen gegeben werden. Sehr spärlich. Zwar sollte nach irgendwelchen Satzungen des Völkerbundes die Geheimdiplomatie aufgegeben werden, doch die Staaten von heute, die kapitalistischen Staaten, können ohne diese Geheimdiplomatie nicht auskommen. Es gibt da allerlei, was die große Mehrheit der Völker nicht wissen darf, es gibt Beweggründe, die oft den Ausschlag geben, die aber die Völker, naiv wie sie sind, nach Meinung ihrer kapitalistischen Vormünder nicht verstehen könnten.

Die Völker haben es verstanden, daß man ein Volk wie das deutsche nicht in alle Ewigkeit durch Militärbereitschaft und Drohung niederhalten kann. Die Völker haben es auf der eigenen Haut empfinden müssen, daß der Friede in Waffen, der heutige Friede, den Ruin Europas bedeutet, und die Volksregierung Macdonalds hat daher um jeden Preis einen wirklichen Frieden herstellen wollen. Sie fiel und ihre kapitalistischen Nachfolger suchen nach neuen Mitteln, einen Frieden in ihrem Sinne herzustellen. Einen Frieden, der dem von 1815 bis 1914 gleichen soll, der den Politikern Albions ermöglichen soll, Europa in Staatengruppen zu teilen, die man gegeneinander ausspielen könnte zum Nutzen und Frommen des englischen Imperialismus. Einen Frieden für das kapitalistische England!

Darum ist das Genfer Protokoll gefallen und an seine Stelle soll der Garantiepakt zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien treten. Darum mußten diese Verhandlungen aus dem Gesamtrahmen des Völkerbundes herausgerissen und besonders geführt werden. Weil die feindseligen Verhältnisse im Westen auf die wirtschaftliche Lage Englands einen überaus ungünstigen Einfluß ausübten, soll der Friede im Westen hergestellt werden. Und nicht das allein. Auch das bolschewistische Rußland, das nach seinem Erstarken zum gefährlichsten Gegner Albions zu werden droht, wie es früher das zaristische Rußland im nahen und fernen Osten war, bereitet England schlaflose Nächte. Deshalb sucht man den Westen zu konsolidieren, um eine Waffe gegen Rußland zu erhalten, um die geeinten Westmächte Europas gegen Rußland auftreten zu lassen.

(Fortsetzung 2. Seite.)

Das Geheimnis enthüllt.

Die Zeitungsleute enthüllen das Paktgeheimnis. — Das Drängen zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. — Schiedsgerichtsvertrag für Deutschland, Polen, und Tschechien.

(Von unserem Korrespondenten.)

In Locarno sind in den letzten Tagen mehr als 5000 Fremde angekommen. Sie alle wollen Zeugen eines Weltfriedens sein. Frankreich will, schreibt die „Neue Berner Zeitung“, in Locarno Klarheit schaffen.

Nach der Konferenz wird die Welt zweifellos wissen, ob überhaupt und auf welcher Basis eine Verständigung zu erzielen ist. Abschließende Arbeit wird allerdings in Locarno nur bis zu einem gewissen Grad geleistet werden können. Das entscheidende Wort sprechen die Parlamente. Der Pakt wird voraussichtlich kündbar sein und dürfte sich mit allgemeinen Sicherungszusicherungen und Sicherungsgarantien begnügen.

Man glaubt, bis Freitag die Frage des Garantiepaktes für die Westgrenzen so weit geklärt zu haben, daß dann die Ostfragen in Angriff genommen werden können. Die eigentlichen Schwierigkeiten werden dann beginnen, da Polen und Frankreich darauf bestehen, daß Ost- und Westpakt zusammen abzuschließen sind. Deutschland besteht dagegen auf einer Trennung der beiden Fragenkomplexe und wird dabei von England unterstützt. Ebenso wünscht Polen, daß seine Grenzverhältnisse auf der Konferenz nicht diskutiert werden, doch ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Grenzprobleme zwischen Deutschland und Polen im Laufe der Verhandlungen berührt werden. Es verläuft, daß Polen als äußerste Konzession an Deutschland zugestehen will, daß Deutschland bei dem abzuschließenden Schiedsgerichtsvertrage mit Polen keinen Verzicht auf den Korridor ausspricht, im Gegensatz zu dem deutsch-französischen Vertrage, der einen ausdrücklichen Verzicht Deutschlands auf Elsaß-Lothringen enthält.

Deutschlands Eintritt in den Völkerbund als Bedingung.

Nachträglich wird über die vorgestrige Sitzung in Locarno noch bekannt, daß Briand in der These der französischen Delegation ausdrücklich betonte, daß die Unterlage für den Sicherheitspakt der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei. Nachher könnte Deutschland die Interpretierung des Art. 16 fordern. Chamberlain, Vandervelde und Scialoja unterstützten Briand. Stresemann antwortete kurz und ging auf die Einzelheiten nicht ein.

Der gestrige Tag.

Die italienischen Zeitungsleute haben es verstanden, den Text des Rheinpaktes in ihren Besitz zu bringen. Als dies bekannt wurde, verhandelte Chamberlain mit den italienischen Delegierten, um auf diese Weise die Bekanntmachung des Projektes vor der Durchberatung zu verhindern. Die Zeitungsleute zeigten sich bodbeinig und erklärten, daß sie wenigstens Auszüge veröffentlichen müssen, was auch geschah.

Die vorzeitige Bekanntgabe des Paktprojektes wird als ein Mißbrauch betrachtet, der den Beratungen Schaden bringen kann.

Ein Teil der gestrigen Sitzung war den Enthüllungen der italienischen Zeitungsleute gewidmet.

Hierauf schritt man zur Einzeldebatte. Berührt wurden zum ersten Male drei heikle Fragen: Paragraph 7 — der Beitritt Deutschlands zum Völkerbund, Paragraph 11 — der Zeitpunkt, in welchem der Westpakt geschlossen werden soll, zusammen mit den östlichen Schiedsverträgen und schließlich die Garantien und die Kündigung des Paktes.

Die Debatten führten weder zu einem Kompromiß noch zu einem Abschluß.

Die Nachmittagsitzung war kurz. Angehört wurde der Bericht der Sachverständigenjuristen über ihre redaktionelle Arbeiten, worauf diesen neue Bearbeitungen übertragen wurden, die heute angehört werden sollen.

Die ersten sechs Artikel des Paktes betreffen den Rheinpakt und das Verhältnis der vertragschließenden Parteien zueinander. Der siebente Artikel spricht von Deutschlands Eintritt in den Völkerbund. Artikel 8 und 9 betrifft die Garantien für den Pakt durch England und den Völkerbund. Der Artikel 9 fordert den gleichzeitigen

Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei.

Der Artikel 1 soll die Garantierung der Grenzen Frankreichs, Deutschlands, Belgiens enthalten, in der Form des Versailler Traktats. Artikel 2 soll die Mächte verpflichten, keine Kriege zu führen und die Streitfälle friedlich zu regeln.

Briand hatte mit Luther eine geheime zweistündige Besprechung, die von großem Einfluß auf die weiteren Beratungen sein wird. Ueber den Inhalt der Besprechungen befragt, weigerte sich Briand, die Zeitungsleute zu informieren, erklärte jedoch, daß Luther seiner Ansicht nach ehrlich eine dauernde Verständigung will.

Strzynski und Beneš sind spät nachts in Locarno eingetroffen.

Russische Kundgebung für Deutschland.

Die „Morningpost“ meldet aus Moskau, daß auf Betreiben der Stowjetregierung in Moskau große Kundgebungen für ein Bündnis mit Deutschland stattgefunden haben. An den Demonstrationen, die vor der deutschen Botschaft ihren Höhepunkt erreichten, nahmen etwa 30 000 Personen teil.

Das militärisch vernichtete, wirtschaftlich geschwächte Deutschland soll die Grenzen seiner übermächtigen Nachbarn garantieren! Und wenn es das tut und sich sonst brav verhält, soll es in den Völkerbund aufgenommen werden!

Die deutsche Diplomatie scheint das Spiel verstanden zu haben. Deutschland weigert sich in den Völkerbund einzutreten, so lange man von ihm verlangt, daß es fremde Armeen durch sein Territorium marschieren lassen soll! Deutschland hat einen Trumpf nach Locarno mitgenommen, den Handelsvertrag mit Rußland, der von der deutschen Regierung bereits „grundsätzlich gutgeheißen wurde“ (man beachte die Sprachkunst), also noch nicht ratifiziert ist!

Frankreich, das seiner Machtstellung müde zu werden scheint, in Marokko und Syrien in einen schlimmen Krieg verwickelt ist und sich überzeugt hat, daß seine Freunde von gestern, England und Amerika, zu seinen Feinden von heute werden können, wird gerne einen annehmbaren Vertrag schließen, um seine Finanzen und seine Innenwirtschaft regeln zu können. Und so besteht einige Aussicht, daß in Locarno ein winziger Teil des Friedens, den die Völker Europas ersehnen, zustandekommen wird.

Jedoch nur ein Teil, ein winziger Teil jenes Friedens, den man uns versprochen hat!

Und offen bleibt die Ostfrage! Die Ostfrage ist aber die wundete Stelle Europas, nicht die Westfrage, die nun in Locarno Regelung finden soll.

Im Osten sind Völker zusammengewürfelt worden, die sich im gegenseitigen Haß verzehren! Im Osten hat man jene wahnwitzigen Wirtschaftsgrenzen geschaffen, die keinem der alten und neuentstandenen Staaten einen wirtschaftlichen Aufstieg nach den Kriegswirren ermöglichen! Hat man uns aufgespart für künftige imperialistische Zwecke? Hat man das Genfer

Protokoll unter den Tisch geworfen, um den neuen Balkan in ewiger Gärung zu erhalten?

Tschitscherin war in Warschau. Wir haben diesem Besuche die größte Bedeutung beigelegt. Ist es nicht beschämend, daß in unserer Zeit das Volk über das Ergebnis dieses Besuches so gut wie gar nichts weiß? Hat der russische Diplomat nur eine seiner Künste zeigen wollen? Oder hat uns dieser Besuch einem Frieden mit Rußland näher gebracht? Was bedeutet der Besuch Tschitscherins in der gegenwärtigen Situation? Biewohl die Diplomaten verschiedener nicht offiziell eingeladenen Länder in Locarno erschienen sind, und unter ihnen Vertreter Polens, scheint es festzustehen, daß die Ostfrage bei den Verhandlungen in Locarno keine Berücksichtigung finden wird. Die Gefahr im Osten bleibt also bestehen! Darum steht vor uns die Frage, was nun?

Die sozialistischen Parteien aller Länder haben dem Genfer Protokoll zugestimmt und haben sich auch lektin auf dem Kongreß in Marseille zu den Grundsätzen dieses Protokolls bekannt. Darum gilt es für uns unausgesetzt und unermüdet für die Verwirklichung dieser Grundsätze zu kämpfen.

Wir begrüßen jeden Schritt, der uns dem Weltfrieden näher bringt, wir begrüßen daher auch die Verhandlungen in Locarno. Doch vergessen dürfen wir nicht, daß selbst günstigenfalls in Locarno nur ein winziger Teil unserer Forderung nach einem allgemeinen Frieden Verwirklichung finden kann. Die Völker müssen selbst die Kraft finden, die Ausdehnung dieses Teilfriedens auch auf den Osten zu erzwingen. Mögen die Diplomaten im Sinne ihrer kapitalistischen Auftraggeber handeln, die Völker haben dafür einzutreten, daß der Friede auch endlich im Osten garantiert wird. Kein Opfer ist zu groß, um dieses Ziel zu erreichen. Der Friede im Osten ist das beste Mittel, um alle imperialistischen Pläne zu durchkreuzen. Der Friede im Osten ist die vornehmste Voraussetzung für den Weltfrieden.

Imkow.

Der Spiritus soll Grabstfi retten.

Die Juden kündigen die Freundschaft. — Die „Wyzwolenie“ fordert Grabstfis Rücktritt. Die P. P. S. unschlüssig.

Gestern fanden in fast allen Klubs Beratungen über die politische Lage und über das Verhältnis der Klubs zur Grabstfi-Regierung statt.

Der jüdische Klub

nahm folgende Entschliebung einstimmig an: „Der Klub stellt fest, daß die Regierung nicht nur die jüdischen Forderungen nicht erfüllt hat, sondern neue Verfügungen zuließ, die der Verfassung zuwiderlaufen und die jüdische Bevölkerung schwer schädigen. Besonders in Sachen der Beschränkung der Aufnahme der Juden in die Hochschulen. In der Wirtschaftspolitik ruiniert die Regierung die jüdische Bevölkerung und ruiniert das Wirtschaftsleben des ganzen Staates. Unter solchen Bedingungen versagt der Klub der Regierung das Vertrauen.“

Die P. P. S.

hatte eine stürmische Sitzung, die sich bis zum späten Abend hinzog. Es traten Meinungsverschiedenheiten zutage. Die Abgeordneten Daszynski und Liebermann ritten gegen die Regierung Attacke und forderten verschiedene Opposition gegenüber der Grabstfi-Regierung. Die Abgeordneten Diamant und Moraczewski dagegen warnten vor einem riskanten Schritt. Ein endgültiger Beschluß ist noch nicht gefaßt worden.

Die „Wyzwolenie“

beschloß, für den Antrag zu stimmen, der Grabstfi das Vertrauen absperrt. Aufgestellt wurden die Thesen für die Reden der Klubführer.

Die anderen Klubs haben ihre Beratungen noch nicht beendet.

Die Dollars sollen die Rettung bringen.

Sejmmarschall Katak konferierte mit einigen führenden Abgeordneten über die eventuelle Vertagung der Freitagssitzung des Sejm. Der Zweck der Vertagung soll sein, den Klubs die Möglichkeit zu geben, sich in der Lage zu orientieren. Tatsächlich soll es darum gehen, Zeit zu gewinnen. Katak hat nämlich von Grabstfi die Nachricht erhalten, daß er in Verhandlungen über eine günstige Verpachtung des Spiritusmonopols stehe. Danach soll der Staat einmalig 100 Millionen Dollar erhalten. Die Verhandlungen werden mit einem holländisch-österreichisch-tschechoslowakischen Konzern geführt. Falls die Verhandlungen günstig enden, würden nach Meinung Katak einige Klubs ihre oppositionelle Stellung Grabstfi gegenüber revidieren, da dieser die Möglichkeit hätte, eine neue Banknotenemission herauszugeben und Kreditleichtierungen zu gewähren.

Die Angelegenheit der Vertagung der Sitzung ist noch nicht entschieden. Der heutige Donnerstag wird zeigen, ob Grabstfi den 100 Millionenpanzer erhalten wird.

Momentaufnahmen von der vorgestrigen Sejmigung.

Humor in tieftrauriger Zeit.

(Von unserem Korrespondenten.)

Kurz vor Beginn der Sejmigung wurden in einem Seitentabernett die Minister für eine Zeitung fotografiert. Bei Blizlicht. Als es bei der Entzündung des Magnesiums auch im Sejmigungsjaal hell aufleuchtete, rief ein Abgeordneter: „Die Explosion vor der Katastrophe!“

Kriegsminister Sikorski betritt frischgebügelt und rasiert den Sitzungsjaal.

Ein Abgeordneter: „Manu, Herr Minister, warum so rasiert?“

Ein anderer Abgeordneter: „Er ist das rasierte Budget seines Ressorts.“

Grabstfi während seiner Rede: „Die Fallissements der Banken reinigen die Luft.“

Ein Zwischenrufer: „Ganz rein wird die Luft, wenn die Regierung endlich gegangen sein wird.“

Grabstfi: „Es ist unzulässig, die Eisenbahnen bei einem ausländischen Konsortium zu versehen.“

Ein Zwischenrufer: „Sie werden noch dazu kommen, wenn Sie die anderen Sachen an den Mann gebracht haben werden.“

Ein anderer Zwischenrufer: „Versehen wir doch Grabstfi!“

Abg. Diamant: „Für den bekommen wir keinen Dollar.“

Grabstfi versucht optimistische Stimmung zu machen und zu beweisen, daß es gar nicht so schlecht sei.

Abg. Samojca: „Herr Grabstfi, populär heißt das, jemanden die Gitarre zu verdrehen.“

Grabstfi: „Wir müssen das Volk dazu anhalten, zu sparen. Die Banken müssen von den Sparern Geld erhalten.“

Abg. Sanojca: „Die Dummen sind schon alle.“

Grabstfi am Ende seiner Rede: „Die Sachen sind zu wichtig, als daß man sie mit Zwischenrufen abtun könne.“

Ein Zwischenrufer: „Sie reden ja schon andert-halb Jahre dasselbe.“

Ein anderer Zwischenrufer: „Er ist eben wie ein Geistlicher. Auch seine Predigten wiederholen sich.“

Als Grabstfi zu Ende war, trat Totenstille ein. Niemand war beifällig gestimmt, alle enttäuscht. In dieser Stille ertönt der laute, aber im Ton tieftraurig gestimmte Paß Diamants: „Traurig ist es, ruhig ist es, niemand klatscht Beifall, niemand hat Humor — die beste Photographie unserer Lage.“

Ein Abgeordneter an die Juden gerichtet: „Und ihr? Wo ist Euer Paß?“

Ein jüdischer Abgeordneter: „Der Wechsel ist fällig. Der Aussteller zahlt nicht. Einen Diskonteur können wir nicht aufstreiben. Ja, nicht einmal den Notar, der den Protest vornimmt!“

Gespräche.

(Bericht unseres Korrespondenten.)

Am Montag fand im Ministerium für Handel und Industrie eine Sitzung des Rates dieses Ministeriums statt. Minister Klarner sprach über die Krise nach seiner Art. In der Diskussion ergriff als erster natürlich Abg. Wierzbicki das Wort, der das alte Lied von Kreditnot und den hohen Steuern sang. Auch die anderen Herren wiederholten, was sie bereits im Grabstfischen Wirtschaftsrat sagten. Das einzige Resultat der Konferenz war, daß Klarner die Ausstellung der für die Einfuhr verbotenen Waren einer besonderen Zollkommission zur Durchberatung übergeben will.

Die vierte Kammer brachte ebenfalls keine Erlösung.

Ist's möglich?

Herr Landsberg soll Präsident der Posener Eisenbahndirektion werden.

Der Reakauer „Justrowany Kurjer Codzienny“ weiß zu berichten, daß am 1. September 1926 der Präsident der Posener Eisenbahndirektion, Ing. Dobrzycki, sich in den Ruhestand begibt. Als sein Nachfolger ist der ehemalige Präsident der Wilnaer Eisenbahndirektion Ing. Emil Landsberg ausersehen worden.

Mit dem Namen Landsberg ist die Wilnaer Eisenbahngesellschaft eng verknüpft. Diese Affäre stand sogar in der Sejmkommission für Heeresfragen zur Debatte. Eisenbahnminister Tyszka beschuldigte Landsberg, dieser wiederum das Eisenbahnministerium. Es kam in der Kommission zu hochdramatischen Auftritten. In einer großen Anklagerede behauptete Landsberg, daß, wenn man gegen ihn weiter vorgehen werde, er mit Material dienen könne, das hohe Beamten ins Kriminal bringen würde. Das Kriminal würde nicht einmal vor dem Ministerium halt machen.

Diese Drohung hatte den Erfolg, daß man von Landsberg abließ, um den Skandal nicht noch größer zu machen.

Die Drohung scheint aber noch jetzt nachzuwirken, denn anders kann man es sich nicht erklären, wenn man heute erneut daran denkt, Landsberg zum Präsidenten der Posener Eisenbahndirektion zu machen.

Bekanntlich ist Landsberg gegenwärtig Generaldirektor in der Akt.-Ges. J. K. Poznanski, Lodz.

Unterstützungen für die Arbeitslosen in Oberschlesien.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern sprach beim Arbeitsminister Sokal eine Delegation der Angestelltenverbände Oberschlesiens unter Führung der Abg. Zerbe (D. S. A. P.), Waszkiewicz (N. P. K.) und Adamek (P. P. S.) vor. Die Delegation vertrat folgende Verbände: Allgemeiner freier Gewerkschaftsbund (Dorn), Gesamtverband deutscher Angestellter (Grimlich), Gewerkschaft der Angestellten (Kaiser), Polnischer Zentraler Berufsverband (Adamek), Polnischer Angestelltenbund (Maciejewski) und Polnischer Berufsverband (Brzeskot).

Die Delegation verlangte die Erhöhung der Unterstützungssätze für die erwerbslosen Angestellten in Oberschlesien. Bekanntlich erhalten die erwerbslosen Angestellten auf Grund der alten preussischen Erwerbslosenverordnung im Falle der Erwerbslosigkeit Unterstützung. In Deutschland wurden die Unterstützungssätze einige Mal erhöht, so daß heute große Unterschiede zwischen der Unterstützung der erwerbslosen Angestellten in Deutschland und Polnisch-Oberschlesien bestehen. Für die Erhöhung der bisherigen Sätze auf die Höhe des bereits im Senat befindlichen Angestelltenarbeitslosengesetzes wäre eine Summe von ungefähr 100 000 Slosy erforderlich.

Minister Sokal versprach, sich für die Erhöhung der Sätze für die Zeit bis zur Inkraftsetzung des erwähnten Gesetzes einzusetzen, legte aber der Delegation nahe, sich auch mit dem Finanzministerium in Verbindung zu setzen.

Die Delegation protestierte gleichfalls gegen die Umgehung der Oberschlesischen Angestelltenverbände

im Wirtschaft wird dem S überreicht

Bon

Eine Nieder

Gegen Sozialisten betreffend den europ Großbritan einen Eing Sölle festst land unter lehung ein lichen Wer später darü

Ansprache

Bei d Graebe wandte sich wegen der Graebe wa die einseitig er einen B hängnisvol Siera Kubs, Abg Protokoll. Völkerbund digungspol berheiten. Den l der polnische wärfe in d rückzuweise tionskomm Bei d Graebe no für militä turelle und

Frank

Bei es in Dam Linie gege medaner viertel, be getroffen v Soldaten in ihnen die schleifte sie rungsgebä rissen und darauf die Scheiben ei jeglichen dem Ueber dem danische damit, Mo Stadt auf zu lassen.

R

Loni hafte R flugzeugw In türkiß daß die I eine 1 M gutausger Wei die türkiße er Jahrg nellen wi gungen g Aus von der I schiffen so Regina. von Suda richten sch läßl hinz mit der I Es werde auch dipl

Do

3

Im nachdem hatten, d das zu I wichtige Areghata aktion au

am Wirtschaftsrat. Eine entsprechende Deklaration wird dem Sekretar des Ministerpräsidenten, Wigomski, überreicht werden.

Von der Interparlamentarischen Union.

Eine Niederlage des paneuropäischen Gedankens.
Gegen die vom deutschen Delegierten, dem Sozialisten Adolf Braun eingebrachte Entschliessung, betreffend Schaffung eines Zollabkommens zwischen den europäischen Mächten, erhob Shirley Bennen-Großbritannien Widerpruch, da ein solches System einen Eingriff in das Recht der Völker, ihre eigenen Sollen festzusetzen, bedeuten würde. Procopie-Finnland unterbreitete darauf einen Antrag auf Einsetzung eines Sonderausschusses, der die wirtschaftlichen Werte in den europäischen Ländern prüfen und später darüber einen Bericht erstatten solle.

Ansprachen der Abgeordneten Graebe und Reich.

Bei der Beendigung der Diskussion ergriff Abg. Graebe vom Deutschen Sejmklub das Wort. Er wandte sich gegen Polen und die anderen Oststaaten wegen deren Politik gegenüber den Minderheiten. Graebe wandte sich auch gegen die Gerichte in Polen, die einseitige Urteile fällen. Die Bodenreform nannte er einen Bolschewismus (?), der den Weststaaten verhängnisvoll werden könnte.

Hierauf sprach der Vorsitzende des jüdischen Sejmklubs, Abg. Reich. Er erklärte sich für das Genfer Protokoll. Der Redner forderte Amerika auf, dem Völkerverbund beizutreten. Auch forderte er eine Verständigungspolitik der Regierungen gegenüber den Minderheiten.

Den beiden Minderheitsabgeordneten antwortete der polnische Abgeordnete Swiatkowski, der die Vorwürfe in der Optantenfrage und der Bodenreform zurückzuweisen versuchte und die Bildung einer Emigrationskommission forderte.

Bei der Diskussion über die Entwaffnung ergriff Graebe nochmals das Wort und erklärte, daß Polen für militärische Ausgaben zuviel ausbebe, sodas für kulturelle und soziale Zwecke wenig übrigbleibt.

Franzosenfeindliche Unruhen in Damaskus.

Bei der Feier des Geburtstages Mohammeds kam es in Damaskus zu schweren Unruhen, die sich in erster Linie gegen die Franzosen richteten. Ueber 5000 Mohammedaner überfluteten das Fremden- und Regierungsviertel, bevor noch militärische Absperungsmaßnahmen getroffen werden konnten. Französische Offiziere und Soldaten wurden schwer mißhandelt. Man riß ihnen die Uniformen vom Leibe, prügelte sie und schleifte sie durch die Straßen. Von mehreren Regierungsgebäuden wurden die französischen Flaggen abgerissen und niedergeworfen. Die fanatische Menge griff darauf die Gendarmereikaserne an und warf die Fenstersteine ein. Das französische Kommando enthielt sich jeglichen Einschreitens mit Waffengewalt aus Furcht vor dem Uebergreifen der Unruhen auf die gesamte mohammedanische Bevölkerung. Die Franzosen begnügten sich damit, Maschinengewehre an verschiedenen Punkten der Stadt aufzustellen und sechs Tanks die Stadt abstreifen zu lassen.

Kriegsvorbereitungen der Türkei.

Londoner Blätter melden, daß die Türkei fieberhafte Kriegsvorbereitungen treffe. Die Junkerflugzeugwerke in Angora arbeiten Tag und Nacht. In türkischen militärischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Türkei imstande sein werde, in kurzer Zeit eine 1 Million Mann starke, gut ausgebildete und gutausgerüstete Armee aufzustellen.

Weiteren Meldungen aus Angora zufolge, ist die türkische Armee durch Einberufung zweier weiterer Jahrgänge verstärkt worden. An den Dardanellen wird fieberhaft an dem Ausbau der Befestigungen gearbeitet.

Aus Athen berichtet der „Daily Telegraph“ von der Zusammenziehung von 17 englischen Kriegsschiffen sowie eines Hospitalschiffes auf der Insel von Aegina. Diese Flotte wird sich später in der Bucht von Suda in Kreta konzentrieren. Alle diese Nachrichten scheinen auf die Absicht der englischen Politik hinzuzielen, im Falle eines ersten Konfliktes mit der Türkei gegen die Dardanellen vorzugehen. Es werden gegenwärtig nicht nur militärische, sondern auch diplomatische Maßnahmen getroffen.

Der Krieg in Marokko.

Zwei französische Flieger gefallen.

Im mittleren Abschnitt haben die Truppen, nachdem sie zur Nachtzeit Fliegerbomben abgeworfen hatten, das Gebirgsmassiv Senhadsha angegriffen, das zu Beginn der Operationen der Rissleute eine wichtige Rolle bei der Verteidigung des oberen Mergatales gespielt hatte. Der durch die Fliegeraktion aus der Fassung gebrachte Feind schien über-

rascht. Im Abschnitt von Riffane sind die französischen Truppen 22 Kilometer nördlich von Riffane und 18 Kilometer nordöstlich davon gelangt. Weiter östlich erreichten sie alle Ziele, drei Kilometer vom Posten Dschebel Madlan. Es machte sich ein sehr schwacher feindlicher Widerstand bemerkbar. Zwei französische Flieger, die in den letzten Tagen gezwungen waren, im Gebiet der Aufständischen niederzugehen, weigerten sich, sich zu ergeben, und kämpften bis zum Tode. Abd-el-Krim, der die Flieger lebend hatte gefangennehmen wollen, ließ die sechs Krieger, die sie gefötet haben, erschießen.

Die Justiz Abd-el-Krims.

Nach Blättermeldungen wurde der Außenminister der Regierung Abd-el-Krims wegen Verrats vor einen Kanonenlauf gebunden, worauf abgefeuert wurde. Der Körper zerflog in Fetzen.

Eine Militärrevolte in Chile

Präsident Alessandri zurückgetreten.

Zwischen dem Präsidenten Alessandri, der Anfang dieses Jahres unter großem Jubel der chilenischen Bevölkerung aus dem Exil zurückgekehrt ist, und den Notabeln ist es in der letzten Zeit zu scharfen Konflikten gekommen, wodurch eine außerordentliche Verschärfung der politischen Verhältnisse eintrat.

Einige Regimenter wurden aufgewiegelt und Alessandri in seinem Palais gefangen gehalten. Seine Gegner kamen zusammen und stellten als Kandidaten den bisherigen Kriegsminister Ibanez auf. Durch die Annahme der Kandidatur durch Ibanez wurde der Konflikt nur noch verschärft und die Folge davon war, daß Alessandri sein Amt als Präsident niedergelegt hat.

Polales.

Erhöhung der Unterhaltskosten. Die städtische Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten hat festgestellt, daß die Kosten für den Unterhalt einer Arbeiterfamilie im September im Vergleich zu August um 0,3 Prozent gestiegen sind.

Brzeziny soll keine Arbeitslosenunterstützungen erhalten. Der hiesige Arbeitslosenfonds hat eine Delegation, die aus den Herren Dglowski und Pawlat bestand, nach Brzeziny entsandt, um das System der dortigen Arbeitslosenunterstützungen nachzuprüfen. Dabei wurde festgestellt, daß der größte Teil der „Fabriken“ eine Färberei, Spinnerei und Weberei in einem Unternehmen vereinigen, in der insgesamt nur vier oder fünf Arbeiter beschäftigt sind, wobei als Meister und Vorarbeiter meistens der Besitzer selbst figuriert. Ueberdies werden diese Fabriken nicht mit mechanischen Maschinen betrieben, sondern bestehen aus primitiven hölzernen Geräten. Wehlich liegen die Verhältnisse in der Schneiderindustrie, wo es unmöglich ist, festzustellen, von wem die Beiträge einzulassen sind. In Anbetracht dieses Ergebnisses beschloß der Delegierte Dglowski, dem Arbeitslosenfonds einen Antrag zu unterbreiten, Brzeziny von der Liste der Ortschaften, denen staatliche Unterstützungen zustehen, zu streichen.

Die Unterstützung für die arbeitslosen Kopparbeiter. In der gestrigen Sitzung des Arbeitslosenfonds, wurde beschlossen, daß diejenigen Arbeitslosen, denen Unterstützungen zugesagt wurden und die diese noch nicht abgehoben haben, dies bis Sonnabend tun können. Das Amt befindet sich Nawrotstraße 36 und ist von 10 bis 3 Uhr nachmittags tätig.

Die Krankheit der Proletarier. Senator Dr. Kopicinski hat an die Lehrerschaft sowie an das Schulkuratorium eine Statistik über die Tuberkuloserkrankungen in den Volksschulen gesandt. Nach dieser Statistik sind 5 Prozent aller Kinder in den Volksschulen schwindsüchtig. 60 Prozent der Kinder leiden an Drüsenenerweiterung, was als Beginn der Skrofulose anzusehen ist. Für die Kranken stehen nur 500 Betten zur Verfügung.

Eine Richtigerstellung der Polizei. Zum 10jährigen Bestehen der Polizei wurde eine Broschüre herausgegeben, in der gesagt ist, daß die Polizei zum ersten Male auf die Kommunisten am 10. Februar 1919 im Saale des Männergesangsvereins, Petrikauer 243 auf einer Versammlung der Deutschen Arbeitspartei Polens gestoßen ist. Gestern hat die Polizei ein Eintagsblatt herausgegeben, in der sie richtigstellt, daß es sich damals nicht um eine Versammlung der Arbeitspartei, sondern des deutschen Wahlkomitees der körperlichen und geistigen Arbeiter gehandelt hat. Bekanntlich besteht die D. A. P. erst seit dem 19. Januar 1922.

Vor der Einberufungskommission haben sich, laut Verfügung des Regierungskommissariats sämtliche Männer der Jahrgänge 1890 sowie 1895 bis 1901 einschließlic zu melden, die noch nie vor der Einberufungskommission gestanden haben. Die betreffende Behörde amtiert vom 8. — 22. Oktober ds. J., an der Trauguta 10, von 8.30 Uhr morgens. Ferner müssen sich diejenigen Reservisten, die schon vor der Kommission gestanden haben, jedoch noch kein Militärbüchlein besitzen, beim Kreisergänzungsmando an Montag, Mittwoch und Freitag von 10 — 12 Uhr melden, wo ihnen das Büchlein ausgehändigt werden wird.

Eine mißlungene Ermision. Der Besitzer des Hauses Kilinskiego 13, Vogel, ließ seinen Einwohner Steinmann ermitieren und gab als Termin für die Räumung der Wohnung acht Tage an. Die Frau des Steinmann war schwerkrank und mußte noch mindestens

14 Tage das Bett hüten, was durch ein Zeugnis des Bezirksarztes bestätigt wurde. Der Hausbesitzer wurde davon verständigt und um Aufschub der Ermision gebeten. Ungeachtet dieser Tatsache erschienen vorgestern in der Steinmannschen Wohnung der Gerichtsvollzieher Pawel Suzin, der Sohn des Hausbesizers, Rechtsanwalt Alfred Fogel sowie dessen Freund, ein unbekannter Arzt, um mit vereinten Kräften die Ermision vorzunehmen. Die Bitten und Beschwörungen des Steinmann halfen nicht, der hat, auf den schweren Gesundheitszustand seiner Frau Rücksicht zu nehmen. Der Arzt untersuchte die Kranke und erklärte, sie sei nicht ernsthaft krank und könne in ein Krankenhaus überführt werden. Ein Wagen der Rettungsbereitschaft wurde herbeigerufen, doch erklärte der Arzt selbst, die Kranke nur mit deren Einwilligung überführen zu können. Nun ließen sich der Hausbesitzerohn und seine Gehilfen nicht mehr halten. Sie nahmen weder Rücksicht auf die kranke Frau, noch auf die 13 Personen, die dadurch obdachlos gemorden wären, sondern schafften die Wohnungseinrichtung hinaus. Als die Kranke dies sah, fiel sie in eine schwere Ohnmacht. Steinmann wandte sich an den unbekanntem Arzt, der es jedoch ablehnte, der Frau irgendwelche Hilfe zu erteilen. Es ist unbestimmt, welche Folgen die Angelegenheit noch zeitigt hätte, wenn nicht im letzten Augenblick der Präses der Vereinigung Kleiner Kaufleute, Wollmann, eingetroffen wäre, der sich in Warschau der Sache angenommen und einen Aufschub der Ermision erwirkt hat. Auf Grund dieser Bescheinigung wurden nun die ganzen Sachen wieder in die Wohnung zurückgebracht.

Wenn man eine lose Zunge hat. Gestern fand vor dem Bezirksgericht ein Beleidigungsprozeß statt, den der Chefarzt der Krankenkasse, Dr. S. Kluszyński, gegen das Verwaltungsmittglied der Kasse, Kulczynski (M. P. R.) führte. Kulczynski hatte in einer Sitzung des Rates der Krankenkasse behauptet, Dr. Kluszyński wäre nicht Arzt, sondern nur Friseur. Dr. Kluszyński vertrat vor Gericht Rechtsanwalt Kempner, während Kulczynski von den Rechtsanwälten Jafinski und Dr. Fichna verteidigt wurde. Das Urteil lautete auf hundert Zloty Geldstrafe oder 14 Tage Haft sowie auf Bezahlung der Gerichtskosten.

Der Prozeß dürfte dazu beitragen, die Diskussionen in unseren Lodzer Parlamenten unter den Parteimännern auf ein anständigeres Niveau zu stellen.

Im „Praca“-Verband fand gestern eine Delegiertenversammlung statt, die sich in einer Entschliessung gegen die Einführung der Quartiersteuer, gegen die weiteren Mieterhöhungen sowie gegen die Gründung der „Trade-Union“ in Lodz aussprach.

Der Segen der neuen Verkehrsordnung. Die Statistik des Straßenverkehrs weist für die Zeit vom 1. ds. Mts. bis zum heutigen Tag eine Erhöhung der Fälle von Ueberfahrungen um 13 Personen nach. Die Verkehrspolizei erklärt dies damit, daß infolge des schlechten Wetters viele Leute auf der Straße ausgleiten.

Sehr vernünftig. In der Petrikauer Straße sollen in diesem Jahre die Kanalisationsarbeiten nur auf der Strecke von der Nawrot bis zur Przejazd durchgeführt werden. Um die Arbeiten zu beschleunigen, wird auch nachts gearbeitet. — Dagegen begann man gestern die Kilinskiego-Straße zwischen der Nawrot und Przejazd aufzureißen. Wie wir erfahren, soll dieser Abschnitt noch in diesem Jahre fertiggestellt werden.

Der Zapfenstreik beim Militär wird vom 1. Oktober ab um 6 Uhr geblasen (in den Sommermonaten um 5 Uhr).

Aus dem Fenster gestürzt. Die 15 jährige Ester Gothelf, wohnhaft in der Wschodniatr. 27 ist aus einem Fenster des zweiten Stockes auf die Straße gestürzt. Die Verunglückte erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte nach dem Spital gebracht werden.

Eine schlechte Probe. Der in der Zgiersta 96 wohnhafte Julian Cembrowski meldete der Untersuchungsbehörde, daß er vor zwei Tagen ein Dienstmädchen zur Probe angestellt hatte, daß ihm Sachen im Werte von 500 Zloty gestohlen habe und damit entflohen sei.

Berhaftung von zwei Verbrechern. Eine Polizeiabteilung hielt gestern zwei Männer auf der Straße an, die ihr verdächtig erschienen. Auf dem Polizeikommissariat entpuppten sich die zwei Unbekannten als schwere Jungens, die von der Döbliner Polizei wegen verschiedener Verbrechen gesucht werden.

Die Besitzer der „Składnica Włókiennicza“ verhaftet. Die Besitzer des in der Narutowiczstr. 34 gelegenen Geschäfts wurden verhaftet. Durch die betrügerischen Machinationen wurden zahlreiche Kunden empfindlich geschädigt.

Ein seltener Diebstahl. Der Geflügelhändler Moszet Frydman meldete der Polizei, daß, während er auf der Nowomiejskastraße eine Schar Gänse vor sich trieb, einige unbekannte Leute mit ihm ein Gespräch anknüpften. Als er nach Beendigung des Gesprächs die Häupter seiner Lieben (der Gänse) zählte, stellte er mit Schrecken fest, daß 40 Gänse auf unverständliche Weise verschwunden waren. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Kapitän Stenzel hat sein Amt als Kapitän und zweiter Vorsitzender der Fußballiga niedergelegt.

Chr. Kommissarverein z. g. U. in Lodz, Al. Kosciuszki 21. Der heute, Donnerstag, den 8. Oktober, um 9 Uhr abends, stattfindende Vortrag des Herrn Sigmund Hahn über das Thema: „Kritik der Philosophie der Affophilen“ sei hiermit nochmals in empfehlender Erinnerung gebracht. Nach Herrn Hahn wird Herr Julius Weiß das Wort ergreifen, um zum letzten Vortrag von Frl. Fögel ergänzend über einige Reformen zu sprechen, die sich verhältnismäßig leicht und mit großem Nutzen

für den Einzelnen durchzuführen ließen. Beide Vorträge werden viel des Interessanten bieten. Der Besuch des Vereinsabends kann daher nur bestens empfohlen werden.

Aus dem Reiche.

Großer Rück nach links.

Die Wahlerfolge der Sozialisten im ehemaligen preussischen Gebiet.

Im Eldorado der polnischen Reaktion, im ehemaligen preussischen Gebiet, wo sich die Hochburgen der Endeken befinden und wo jetzt auch die polnischen Monarchisten eine große Agitation — sogar in den Kirchen — entfalten, finden zur Zeit Wahlen zu der Stadtverordnetenversammlungen statt. Ein Teil der Städte wählte am letzten Sonntag, den 4. d. M., ein anderer Teil wird am nächsten Sonntag, den 11. Oktober wählen. Schon die ersten Wahlergebnisse vom letzten Sonntag zeigen in diesem reaktionären Gebiet einen gewaltigen Rück nach links. Die Organisationen der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens gingen zum Teil mit der P. P. S., zum Teil, wo die P. P. S. nicht vorhanden war, allein, bzw. mit den freien Gewerkschaften (Zentrale Bromberg) in den Wahlkampf. In folgenden Orten war bisher kein sozialistischer Vertreter, heute haben wir folgende Zahl: Hohensalza (9), Nakel (2), Thorn (9), Culmsee (12), Dirschau (3), Oniew (5), Konitz (4) usw.

Die Wahlen in den übrigen Städten Pommerns, die am nächsten Sonntag stattfinden, werden nach der Wahlstimmung und den Befürchtungen der polnischen Rechtsparteien gemessen, einen neuen Sieg der Sozialisten bringen.

Turek. Ein grausiger Mordakt. Die Eheleute Josef und Marianna Grzelak in Grzembel, Kreis Turek, wurden in ihrer Wohnung überfallen und dadurch getötet, daß ihnen die Gurgel durchschnitten wurde. Der Mord ist aus Rache begangen worden, da aus der Wohnung der als reich geltenden Eheleute nichts geraubt wurde.

Warschau. Verhaftung eines Raritätenmugglers. Auf dem Bahnhof in Dzie-dziejec wurde der Kunsthändler Dornhelm verhaftet, der eine große Kiste mit Gemälden von holländischen Malern aus dem 18. und 19. Jahrhundert ins Ausland schmuggeln wollte. Der Händler wies einen Ausfuhrschein vor, doch liegt der Verdacht nahe, daß der Schein gefälscht ist.

— Ein Zeichen der Zeit. Der Hausverwalter Tobias Butlow, Nowolipki 16, 55 Jahre alt, sprang ge-

stern aus einem Fenster des 4. Stockwerks und fand auf der Stelle den Tod. Die Ursache war, daß dem B. gestern auf dem Versteigerungswege die Wohnungseinrichtung für rückständige Steuern verkauft werden sollte.

— Totgefahren. Vorgestern wurde in Motow von der Kleinbahn die 43 jährige Frau eines Straßenbahners, Anna Krawczińska, erfasst und in Stücke gerissen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Schuld an dem Unglück trägt der Magistrat, der das Geleise ohne Umzäunung gelassen hat.

— Das Appellationsgericht wies gestern die Berufungsklage des Redakteurs Wasilewski ab, der das Komitee zur Ehrung des Andenkens Narutowicz's beleidigt hatte. Wasilewski hat eine Woche zu brummen.

Wilna. Todesurteil. Das Feldgericht verurteilte am Dienstag den 19 jährigen Kajimierz Niedzwiedzki zum Tode durch Erschießen, weil er im betrunkenen Zustande einen August Turlo durch Messerstiche tötete. Dann raubte er L. 75 Zloty. Das Gnadengesuch wurde vom Staatspräsidenten berücksichtigt, indem das Urteil in 20 jährige Gefängnisstrafe umgewandelt wurde.

Kurze Nachrichten.

Die polnisch-russischen Eisenbahnverhandlungen. Die polnisch-russischen Eisenbahnverhandlungen, die am 15. September wieder aufgenommen worden waren, zeigen günstige Fortschritte und haben bereits zur Festsetzung der Durchführungsbestimmungen zu der seinerzeit zwischen Polen und Rußland abgeschlossenen Eisenbahnkonvention geführt. In erster Reihe wurde die Frage des direkten Warenverkehrs zwischen Polen und Sowjetrußland, sowie die Transfrage günstig erledigt.

Für Schulautonomie in der Tschechei. Die deutschen Sozialdemokraten haben im Abgeordnetenhaus den Antrag auf Einführung der nationalen Schulautonomie für die Minderheiten gestellt.

Tschechische Repressiv-Maßnahmen gegen Polen. In einem der polnischen Zollpolitik gewidmeten Artikel fordert die „Tribuna“ von der Regierung Repressivmaßnahmen gegenüber Polen zu ergreifen, das angeblich gegen die Bestimmungen über Zollerleichterungen für tschechische, für Polen bestimmte Waren verstößt. Nach Ansicht der „Tribuna“ müßte man die Einschränkung des polnischen Imports von Naphtaerzeugnissen und einiger industrieller Artikel ins Auge fassen.

Die Wahlen in Lettland. Bisher stehen die Ergebnisse von Riga fest. Die deutschen Parteien vereinigten auf sich 28,530 Stimmen und erzielten 3 Mandate, während die linken Sozialdemokraten durch 8 Abgeordnete vertreten sein werden.

Großfeuer in Labiau. In der Nacht zu Mittwoch brannten in Labiau, in Ostpreußen, 20 Wohnhäuser nieder. Auch lebendes Inventar ist in großer Zahl in den Flammen umgekommen.

Warschauer Börse.

	6. Oktober	7. Oktober
Schweiz	—	115,99
London	29,13	29,13
Newyork	6,—	6,—
Paris	27,87	27,57
Zürich	116,07	—
Wien	84,81	—
Belgien	—	26,96
Italien	24,22	24,15
Prag	17,82	17,82

Züricher Börse.

	6. Oktober	7. Oktober
Warschau	87,—	87,—
Paris	24,—	23,85
London	25,107	25,11
Newyork	5,187	5,185
Belgien	23,20	23,20
Italien	20,85	20,75

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 7. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

Zürich	87,—
Berlin	69,50—70,20
Chels auf Warschau	69,32—69,68
Kattowitz	69,32—69,68
Posen	69,52—69,92
Wien, Cheds	115,50—116,—
Banknoten	115,50—116,50
Danzig	87,02—87,23

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Kul. Druck: J. Baranowski, Lodbz, Petrikauer 109.

Gutsinspektor,

welcher mehrjährige Praxis hinter sich hat, sucht per sofort ein kleineres Gut oder größere Landwirtschaft in Pacht zu nehmen. Off. unter „Inspektor“ an die Red. d. Bl. erb. 1108

Kleine Anzeigen

haben in der „Lodzzer Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

heute Premiere!



Pietro, der Korsar

Monumentales Drama in 10 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Wilhelm Hegeler. In den Hauptrollen:

Paul Richter, der Siegfried aus dem Nibelungen-Film, sowie Aud Egede Nissen.

Sinfonie-Orchester unter Leitung des Herrn S. Bajgelmann. 1117



Berein deutschspr. Meister u. Arbeiter.

Am Dienstag, d. 6. Oktober, 9 Uhr morgens, verschied die Gattin unseres Mitgliedes, Frau

Berta Werfel

geb. Scherpinsta

Unsere Herren Mitglieder werden hierdurch höflich gebeten, an der heute, Donnerstag, um 2 Uhr nachm., vom Hause der Barmherzigkeit aus stattfindenden Beerdigung zahlreich teilzunehmen.

Der Vorstand.

Das Damen-Schneider- und Kürschner-Atelier

Jakob Garelik

Piotrkowka 145, Telephon 27.58

übernimmt Aufträge für die laufende Saison nach den neuesten Pariser und englischen Modellen aus eigenen und anvertrauten Stoffen. Führe auf Lager große Auswahl in Seiden- und Wollstoffen, Samet und Plüsch in verschiedenen Gattungen und Farben, sowie große Auswahl in fertigen Damen-Belgemänteln neuester Fassons. Zugängliche Preise. Günstigste Bedingungen. 1093

Lodzzer Deutscher Schul- und Bildungsverein.

Donnerstag, den 8. d. M., um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums ein

populär-wissenschaftl. Vortrag

statt. Sprechen wird Herr stud. rev. nat. D. Kofmann über:

„Das Interessanteste aus Lodz u. Umgebung im Lichte der modernen Geographie.“

„Pro arte“.

Bilderausstellung im Sienkiewiczpark.

Eine sehr reichhaltig und durchschnittlich gut besetzte Gemäldeausstellung beherbergt diesmal die städtische Kunstgalerie im Sienkiewiczpark.

Die Vereinigung Warschauer Maler „Pro arte“, vertreten durch: Ziomek, Reasnodobski, Bagiezski, Katowski, Kedzierzki, Rapacki, Schygell, Zawadzki, Cieslewski, Kopezyński, Kidon, Poduszko (ein Lodzger), Mieszkowski, K. Engel (ein Lodzger), Jablonski (mit einer Sammelausstellung) und dem uns gut bekannten R. Radwański, füllt die Räume mit ihren Werken.

T. Ziomek gibt uns mit seinem „Herbst“ Nr. 5, seinem „Abendlichen Ton“ Nr. 2 und dem Bilde „Herbstgrau“ schön empfundene Naturausschnitte. Sie haben alle eine gute Perspektive, dagegen sind die Anderen etwas schwer. Er lebt sich in ihnen nicht aus. Sie wirken zu streng.

Reasnodobski hat unter seinen Bildern (Nr. 10) eines voller Romantik. Große Leichtigkeit und ein gewisser schöner Rhythmus steckt darin. Er müßte nur noch farbenfreudiger werden, um nicht ins Sentimentale (mit der Zeit) zu geraten.

Das Bild Nr. 14 „Vor der Hütte“ von St. Bagiezski ist ja ganz nett. Sonst nichts. Ist das ein Motiv für einen Maler, der etwas anderes schaffen will als Eintagsfliegen? Die Art der Ausführung verrät Können. Es ist schade, daselbe für Bilder dieser Art zu verwenden. Daselbe kann man von J. Katowski „Kojat“ sagen.

Die „Birken“ J. Rapackis sind wunderhübsch. Die hochstrebende leichte Linie, die zartabgetönte Farbenharmonie und die räumlische Tiefe sind bemerkenswert. Nur ist es leider zu sentimental.

St. Schygell ist durchweg zu schwer. Die Leichtigkeit, doch die Hauptsache beim Malen, geht ihm vollständig ab. Es fehlt ihm auch an Farben.

Das Köpchen Nr. 28 von Zawadzki ist ganz reizend. Leuchtend und frisch in den Farben und mit doch weichen Hauttönen, plastisch, scheint es zu leben.

Br. Kopezyński bringt uns eine ganze Reihe von Aquarellen. Man freut sich an all diesen alten, postevollen und so farbig wiedergegebenen Wintern. Er hat einen guten Blick für all das Reizvolle, das sie bieten und hält es leicht und lebendig fest. Seine Strahl von seinen Bildern und ein kraftvoller, stehhafter Aufschwung der Farben. Nur manchmal verschwendet er sich ein wenig am Klein-Kleinlichen. Jedoch ganz frei von dieser, wir wollen sagen, vorübergehenden Eigenart, ist er in dem Bilde Nr. 48 — „Schneeweßen“. In diesem Bilde ist alles vereint. Schönheit, Kraft und Freude. Hinreißend ist die sich empor-schwingende Linie des Schnees, der um den alten Thorner Johannes-Turm fließt. Ein einziges Siegen. Seine Aquarelle sind von großer Intensität.

Warum wohl J. Poduszko sich gerade dieses kleine Format für seine Schöpfungen ausgesucht hat. Diese wunder-schönen und so angesucht wirkenden Motive, wären es bei diesem Können und dem Sinn für das Materielle, das im Kleinsten das Schöne findet, doch wohl wert auf größere Flächen gebannt zu werden.

Mieszkowski Bilder sind „ehrliche Arbeit“. Er sollte sich mal auf dem Gebiete der Graphik versuchen.

Eine Freude sind die Bilder R. Radwański. Hier merkt man Fortschritt. Ein Befreien vom Früheren. Sie weisen durchweg mehr Frische und Freiheit in Form und Farbe auf. Ganz entzückend ist das blonde Köpchen. So lebenswahr, wie ein Städchen fröhlicher Frühling. Die besten Sachen sind unzweifelhaft von Kedzierzki und Kidon.

Kedzierzki Bilder sind stark. Kraftvoll in Aufbau und Farbe. Zarter wirkend und eigenartig sind: „Der Fischer“ und

„Die nehaus-bessernde Fischerin“. Fast sind sie wie Sobelins von großer Frische und Feinheit.

Kidon bringt uns Menschen. Er spricht in seinen Bildern zum Menschen vom Menschen. Er studiert ihn und man merkt ihm die Freude dabei an. Sicher ist seine Zeichnung. Und von einer edlen Harmonie, die erfreut und packt. Seine Köpfe sind geistvoll. Mit den einfachsten Mitteln erzielt er die größten Wirkungen. In Nr. 90 gibt er uns einen ganz prachtvollen Kopf. Es steht übrigens keines seiner Kunstwerke hinter dem anderen zurück. Jedes ist eigenartig und zeugt von einer großen und freien Begabung. Die Wiedergabe der Hände im Frauenbildnis ist melodische Bewegtheit in ruhiger Linie. Die Behandlung des Stoffes leicht und duftig bei großem Farbenreichtum. Durchweg sehr gut modelliert ist alles ohne Kleinlichkeitskrämerei.

St. Jablonski ist der Maler alter Mauern und alter Stadtteile. Seine größeren Bilder zeigen eine gute Raumeinteilung. Er ist Graphiker und bringt uns auf diesem Gebiete reich, hoch über dem Durchschnitt stehendes. Man lernt Neues sehen durch ihn.

Nun käme noch K. Engel. (Im Katalog nicht vermerkt?) Da fallen vor allem seine „Asteren“ auf. Das Bild ist Harmonie. Still, ruhig, blumenhaft leicht stehen sie da. Immer wieder muß man sie anschauen. Sie atmen Ruhe. Ueberhaupt sind seine Bilder voll großer Ruhe, malt er doch nur in weiten ruhigen Flächen. Sein Schaffen hat etwas Geläutes an sich. Weniger wirken seine kleineren Bilder. Ich glaube, K. Engel braucht, um sein Können frei zu entfalten, der größeren Fläche.

Jetzt noch etwas über das Stilleben, das zur Ausstellung kam. Ihm fehlt durchweg die Freude an Licht und Farbe. Bei keinem geben Form und Farbe harmonisch miteinander. In der Komposition sind sie fast alle gut, doch sind sie auch fast alle zu streng.

Stiller und Sucher scheinen dieser Vereinigung nicht anzugehören. Mit einigen Ausnahmen scheinen sie alle schon im sicheren Hafen angelangt zu sein. Ich wünsche, sie wagten noch eine Fahrt!

Man muß sagen, daß der Leiter der Kunstgalerie, Herr Dienstl.-Dabrowa, sich um Lodz und um sein Kunstverständnis sehr verdient macht. Er bringt durch seine Tätigkeit einen Strom von lebendiger Kunst in unsere verschlafene Stadt. Keine Mühe scheuend, schafft er uns stets bessere Ausstellungen. Den Beweis liefert die heutige sehr gute Bilderschau, die zu besuchen wir allen Kunstfreunden in ihrem eigenen Interesse ans Herz legen. M. K.

A. Wertynski in der Philharmonie.

Am Sonntag abend sang A. Wertynski in der Philharmonie seine sentimental-schwermütigen Lieder. Er zieht damit alle in seinen Bann. Seine Stimme, seine ganze Erscheinung und die Art des Vortrags fesselt immer diejenigen, die für während-gefühlsvolle Lieder sind. Die Lieder sind sehr melodisch und einschlafend. T. W.

Konzertnachrichten.

Am Sonntag, den 11. Oktober, um 12 Uhr mittags, findet in der Philharmonie ein Konzert, das dem Andenken Fr. Chopins gewidmet ist, statt. Prof. W. Lewandowski wird das Klavierkonzert E-moll von Chopin mit Orchesterbegleitung spielen. Dirigent ist Br. Schulz. Preise: 75 Groschen, 1 Floty, 2 und 3 Zl.

Am Dienstag, den 13. Oktober, um 1/2 9 Uhr, findet das 2. der Meisterkonzerte statt. Der Geiger Vasa Prihoda, der größte des 20. Jahrhunderts, wird wie überall so auch hier seine Hörer begeistern. Am Klavier ist Charles Cerne. Das Programm ist außergewöhnlich.

Sie trat in den Garten. Es war an einem der letzten Tage des März, die Luft weich und warm wie im Sommer. Die Witterung war sehr plötzlich umgeschlagen. Bei dem kleinen Rondell, das er, wie sie wußte, passieren mußte, wartete sie auf ihn.

Nach wenigen Minuten schon sah sie einen Herrn auf sich zukommen. Es war der Erwartete. Jetzt, da die Entscheidung so nahe war, ergriff sie wieder das alte Bangen. Unwillkürlich drückte sie sich in den Schatten der Bäume, und erst als der junge Künstler bereits vorüber war, löste sich ihre helle Gestalt vom Dunkel der Tannen.

„Herr Dohlen!“ rief sie ihm zaghaft nach. Er wandte sich um.

„Sie, mein gnädiges Fräulein?! Wirklich Sie?!“

Ruth hatte die Hände krampfhaft ineinander geschlungen. Mit großen, bittenden Augen sah sie ihn an. „So hilf mir doch.“ Schien ihr Blick zu sagen. Und er verstand diese stumme Bitte.

„Ich freue mich, mein gnädiges Fräulein, daß mir der Zufall Gelegenheit gibt, mich noch einmal — hier — ohne Zeugen — von Ihnen zu verabschieden.“

Sie nahm all ihren Mut zusammen. „Nein, nein, kein Zufall.“ sagte sie hastig. „Ich bin Ihnen gefolgt, weil... weil ich Sie bitten wollte, mir nicht mehr böse zu sein. Ich war oft recht unartig zu Ihnen; aber, glauben Sie mir, von Herzen ist mir das nie gekommen, und deshalb... bitte... verzeihen Sie mir...“

Mit beiden Händen umschloß er ihre kleine Rechte, die sie ihm entgegenstreckte hatte. „Ich danke Ihnen, mein gnädiges Fräulein.“ sagte er warm. „Und ich freue mich, daß ich jetzt werde ohne Groll an Sie denken können.“

„So werden Sie manchmal an mich denken?“ „Ich fürchte, ja... Zudem werden die Zeitungen wohl bald Ihren Namen nennen. Den Ihren und den eines anderen.“

Ein Meuchelmörder freigesprochen.

Zum Prozeß gegen den Mörder des Schriftstellers Bettauer.

Am 10. März wurde der Wiener Schriftsteller Hugo Bettauer in seiner Redaktion von dem Hakenkreuzler Otto Koistock durch einige Revolvergeschosse ermordet. Ueber die Ermordung berichteten wir seinerzeit ausführlich.

Am Montag und Dienstag hatte sich nun der Mörder vor Gericht zu verantworten.

Die Geschwornen haben den Mörder einstimmig des Mordes schuldig gesprochen. Da sie aber auch die Frage, ob er geistesgestört sei („ganz der Vernunft beraubt“, sagt das Gesetz), mit sechs Stimmen Ja und sechs Stimmen Nein beantwortet haben, mußte der Angeklagte freigesprochen werden. Er kommt aber jetzt ins Irrenhaus.

Im Nachstehenden bringen wir einige charakteristische Stellen aus der Verhandlung:

Vors.: Geben Sie zu, daß Sie die Absicht hatten, ihn zu töten?

Angekl.: Aus dieser Welt ihn in die andre zu schicken.

Vors.: Worin besteht der Unterschied?

Angekl.: Weil kein Mensch die Macht hat, dem andern das Leben zu nehmen. Ich kann ihn aus dem Diesseits drängen, töten, wie man es nennt, aber das Leben zu nehmen, hat man keine Macht. Ich meine, daß nach dem Tode der Mensch weiterlebt.

Vors.: Haben Sie sich nicht Gedanken gemacht, ob Sie berechtigt sind, einen Menschen niederzuschießen?

Angekl.: Ich sage, daß ich dazu das Recht gehabt habe. Das Recht gibt mir Gott und mein Gewissen.

Vors.: Sie scheinen sich aber mit der Religion nicht viel befaßt zu haben. Eines der obersten Gebote ist doch, daß man nicht töten soll.

Angekl.: Das stimmt.

Vors.: Da ist es doch eine Blasphemie, wenn Sie sagen, daß Sie von Gott die Berechtigung gehabt haben.

Angekl.: Die habe ich auch gehabt.

Vors.: Können Sie uns erklären, wie Sie das vereinbaren?

Angekl.: Das kann ich heute nicht erklären.

Verteidiger: War es eine innere Stimme, daß Sie berufen sind, oder haben Sie ein Zeichen bekommen? Wie haben Sie diese Stimme vernommen?

Angekl.: Ich habe eine Vision gehabt.

Vors.: In der Untersuchung haben Sie von einer Mission gesprochen.

Angekl.: Ich habe durch das Lesen von erotischen Schriften eine schlechte Lebensanschauung bekommen und bin zu der Ansicht gekommen, daß Geld die Hauptsache ist im Leben. So habe ich getrachtet, wie ich mir viel Geld verschaffen könnte. Ich habe mir einen Plan zurechtgelegt. Einmal bin ich spazieren gegangen, da habe ich ein Brennen im Herzen gespürt, ich bin stehen geblieben, da habe ich plötzlich mein Bewußtsein verloren. Ich habe mich gefühlt in anderer Gestalt: In einem Gebirge bin ich auf einem Felsblock gelegen, wo ein Haufen Bücher war, die ich alle schon gelesen hatte. Ich habe sie alle hinter den Felsblock geworfen. Das

Sie schüttelte heftig abwehrend den Kopf.

„Doch, doch. Denken Sie denn, was alle Welt weiß und sieht, wäre mir verborgen? Es kann sich doch nur darum handeln, ob der Staatsanwalt oder der Rittmeister den Sieg davonträgt.“

„Ich werde keinen von beiden heiraten.“ sagte sie fest.

„Sie wissen doch, daß ich überhaupt nicht heiraten will.“

„Wenn erst die große, die wahre Liebe kommt, dann werden Sie anders darüber denken. Glauben Sie mir.“

„Und wenn nun diese Liebe jetzt schon in mein Leben getreten ist?“ gab sie flüsternd mit bebender Stimme zur Antwort. „Und wenn ich dem Manne... dem sie gilt... niemals angehören könnte...?“

Eine seltsame Ahnung durchzuckte sein Herz.

„Ruth.“ er faßte ihre Hände fester und zog sie näher noch an sich, „nennen Sie mir den Namen dieses Mannes. Ich bitte Sie!“

„Nein, nein.“ hauchte sie angstvoll und löste ihre Hände aus den seinen. „Ich kann nicht... Ich darf nicht...“

Er trat sofort zurück.

„So will ich Sie nicht länger aufhalten, mein gnädiges Fräulein. Leben Sie wohl. Ich wünsche Ihnen alles Gute für Ihr ferneres Leben.“

„Und ich Ihnen das Gleiche.“

Sie wandte sich zum Gehen. Und dann sah sie noch einmal zurück, umfaßte mit einem langen Blick die geliebte Gestalt und als er ihr sehnsüchtig die Arme entgegenbreitete, da flog sie an sein Herz, drückte das Antlitz an seine Wange und stammelte zwischen Weinen und Lachen:

„Ich will dir den Namen sagen: aber ganz leise nur, dir ins Ohr will ich ihn flüstern: dich liebe ich, Gerhard — dich — und immer und ewig nur dich!“

Er preßte sie an sich, er küßte die jungen Lippen, die ihm entgegenlächelten... wieder und immer wieder! Leidenschaftlich umschlang er sie von neuem.

(Fortsetzung folgt.)

Und dennoch... ♦♦♦

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

„Auch der meine. Ich bedaure unendlich, daß mir der heutige Abend nicht mehr Gelegenheit geben wird, einen Walzer mit Ihnen zu tanzen.“

„Oh... Wir tanzen noch Blumenwalzer.“ bemerkte sie zögernd. „Es soll zwar eine Ueberraschung sein, aber...“

„Es weiß so ziemlich die ganze Gesellschaft.“ ergänzte er lächelnd. „Mein kleiner Vetter Schallehn hatte auch mir das wichtige Geheimnis anvertraut. Leider aber kann ich nicht länger bleiben. Ich wollte mich soeben verabschieden, da ich noch heute nach Freiburg abreise.“

„So bald schon wollen Sie fort? Noch diese Nacht?“ fragte sie erblickend. „Aber das ist ja unmöglich!“

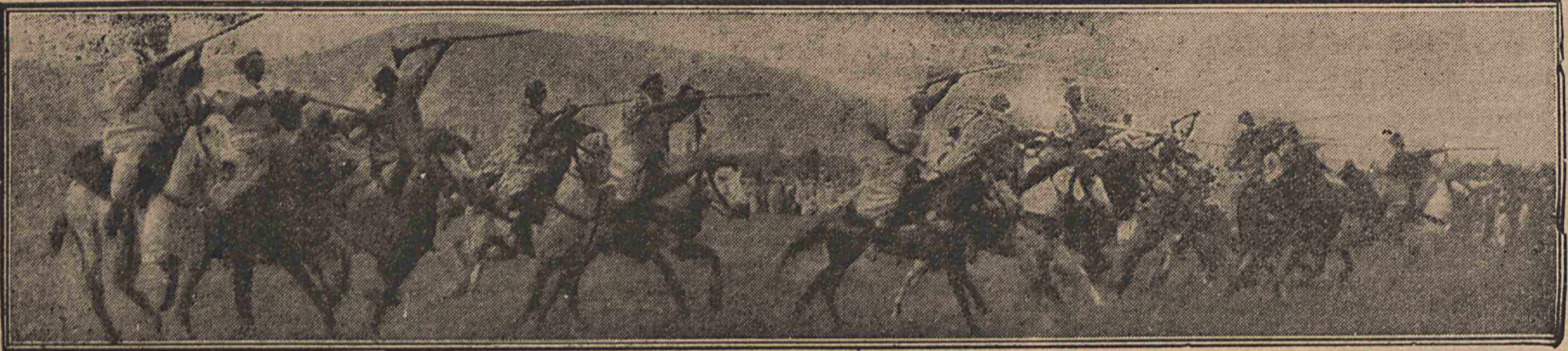
„Oh doch. Wenn ich den näheren Weg durch den Kastnögarten benutze, so bin ich in wenigen Minuten in meiner Wohnung und kann daher hoffen, den Nachtkurierzug noch rechtzeitig zu erreichen.“

Ruth sah, wie er sich mit einem Handkuß von der Vorsitzenden verabschiedete. Noch einmal tauchte seine hohe, schlaffe Gestalt im Gewühl der Tanzenden auf, dann war er fort.

Und sie hatte ihn nicht um Verzeihung gebeten... Hatte ihm nicht gesagt, daß ihr ganzes Benehmen ihm gegenüber nur Maske gewesen war, daß sie ganz anders über ihn dachte...

Jetzt, da es zu spät war, wußte sie plötzlich ganz genau, was sie ihm hätte sagen wollen. Nein, nein, es sollte, es durfte nicht zu spät sein! Noch war er hier... noch war es Zeit... Er sollte nicht mit diesem häßlichen Gefühl für sie fortgehen. Das ertrug sie nicht!

Der Krieg in Marokko.



Die Kavallerie Abd-el-Krims unternimmt einen verzweifelten Angriff auf die spanischen Positionen bei Dar-el-Abbas.

lehre war ein großes rotes Buch. Das war ein Kino-stück. Da bin ich zum Bewußtsein gekommen und dann bin ich zu einer andern Weltanschauung gekommen. Und diese Weltanschauung zwang mich, das zu tun, was ich getan habe.

Der „Hauptmann von Köpenick“ in Rußland.

Auf den Spuren Chlestakows, des genialen Schwindlers, den Gogol in seiner berühmten Komödie „Der Revisor“ einen ganzen Klügel von zaristischen Beamten erfolgreich betrügen läßt, scheint ein Abenteuerer in Sowjetrußland den Versuch gemacht zu haben, die gleiche Komödie unter veränderten Umständen durchzuführen. In Jalta in der Krim erschien vor einiger Zeit in der Kanzlei des Exekutivkomitees ein vornehm auftretender Mann von orientalischem Aussehen, erzählte den Beamten, er hätte durch einen unglücklichen Zufall sein Gepäck, seine Papiere und sein Geld verloren und bittet um ein Darlehen, um eine Dienstreise nach Mostau zu machen. Auf die Frage nach seinem Namen und seiner Stellung teilte er den Sowjetbeamten vertraulich mit, er sei niemand anders als Fajullah Chodshajew, der Vorsitzende der Zentralexekutive der Usbekischen Sowjetrepublik. Der Fremdling wurde ohne irgendwelche Nachprüfung seiner Angaben aufs freundlichste aufgenommen, der Vorsitzende der Zentralexekutive der Krim Ibrahimow versorgte ihn mit Geld und ließ ihm eine Legitimation als Ersatz für die angeblich verlorene ausstellen.

Der Fremde bedankte sich und verschwand, um nach einiger Zeit in Noworossijsk aufzutauchen, wo er durch dasselbe Manöver eine noch größere Geldsumme erschwand. Weitere Schaupläze seiner Tätigkeit waren Koltawa und Minst. Hier aber ereilte ihn sein Schicksal. Der Chef der politischen Polizei schöpfte Verdacht, da er in einem illustrierten Blatt die Porträts aller Präsidenten der einzelnen Sowjetrepubliken gesehen hatte, und daher den wirklichen Chodshajew von Usbekistan kannte, der mit dem geheimnisvollen Reisenden gar keine Ähnlichkeit hatte. Nach seiner Verhaftung gestand der Schwindler mit großer Kaltblütigkeit, er sei in der Tat keineswegs ein Sowjetpräsident, sondern ein gewisser Hassanow Zudschewitsch, der nach Verbüßung seiner sechsjährigen Zuchthausstrafe für

Fälschungen in Grusinien nunmehr auf neue Abenteuer ausgegangen sei. Vermutlich werden sich nun die Pforten eines Gefängnisses wiederum für ihn aufstun.

Aus dem Reiche.
Dr. v. Behrens zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vor der Posener Strafkammer hatte sich Dr. von Behrens sowie der verantwortliche Redakteur des „Posener Tageblatts“ Styra wegen eines Artikels Dr. v. Behrens' gegen den Westmarkenverein J. D. R. J. zu verantworten. Diesen Artikel veröffentlichte Dr. v. Behrens bald nach seiner Freilassung aus dem Warschauer Gefängnis, wo er ebenfalls wegen eines Artikels gegen den Wojewoden Wachowiat eine längere Strafe abgeessen hatte.

Durch den Artikel im „Posener Tageblatt“ fühlte sich der Westmarkenverein getroffen, denn er riß dieser deutschenfresserischen Organisation die Maske vom Gesicht und wies auf die Schändlichkeiten hin, die dieser Verein sich zuschulden kommen lasse. Der Vertreter der Anklage, Zycki, konnte nicht umhin, sich einige Extratouren zu leisten. Seine Anklagerede war mit Beleidigungen und politischen Phrasen gespickt, als ob ein Leitartikel aus dem „Kurjer Poznanski“ zur Verlesung gelangen würde. U. a. sagte er, daß Dr. v. Behrens die Frechheit besäße, das unschuldige Lamm zu spielen, und dabei wie ein Kalb sich zu winden. Er behauptete, daß das „Posener Tageblatt“ diese „Zentrale des deutschen Feindes sei, das wutschäumend und schraubend, mit den giftigsten Waffen das Polentum bekämpfe“. Er behauptete, „daß das „Tageblatt“ von Berliner Hintermännern geleitet würde, die das Interesse haben, das Polentum einzuschläfern, um wieder die Krallen gegen das bedrohte Polen auszustrecken. Man habe dem „Tageblatt“ zwar die Krallen abgehakt und die Giftzähne ausgebrochen, darum werde der Weg des Feindes ein anderer“ usw.

Dr. v. Behrens, der sich selbst verteidigte, führte in polnischer Sprache die Tendenzen auf das Wesentliche seines Artikels. Er wies scharf die Behauptungen der Kläger zurück: er brachte Dokumente aus der polnischen Presse, die durchaus aufzeigen, daß der J. D. R. J. nicht das Vertrauen genieße, wie er vorgibt.

Rechtsanwalt Cohn, der den Mitangeklagten Robert

Styra verteidigte, wies auf das Pressegesetz § 20 und 21 hin, wonach der verantwortliche Redakteur nicht verurteilt werden kann, wenn der Verfasser sich offen nennt und wenn dieser die Verantwortung trägt.

Das Gericht kam nach fast zweistündiger Beratung zu einer anderen Ansicht und verurteilte Dr. v. Behrens zu zwei Monaten Gefängnis und den Redakteur Robert Styra wegen Beihilfe zu einem Monat Gefängnis.

Am demselben Tage hatte sich der Redakteur Styra auch wegen eines Artikels in Sachen des Optanten Scherff, der seinerzeit als deutscher Spion verhaftet wurde, zu verantworten. Die Anklage gegen Scherff hat sich als grundlos erwiesen und Scherff mußte nach längerer Inhaftierung freigelassen werden. Redakteur Styra geißelte in einem Artikel die Verhaftung Scherffs sowie das Verhalten der Behörden. Dieses Eintreten für einen Volksgenossen muß er nun durch eine Geldstrafe in Höhe von 1000 Zloty büßen, denn das Gericht lehnte den Antrag der Verteidigung, der auf Freisprechung lautete, ab.

Babianice. Glockenweihe. Am Sonntag, den 11. Oktober l. J., um 10 Uhr, findet in der Marienkirche der Neustadt die Weihe des neuen Glockengeläutes statt. Die Glocken sind von einer bekannten schweizer Glockengießerei hergestellt. Sie bilden ein harmonisch zusammengestelltes Quartett. Die Weihe wird der Wloclawer Bischof Dr. Wojciech Dworzak vollziehen. Das Kirchenkollegium rechnet auf eine zahlreiche Beteiligung der Gläubigen aus der Umgebung.

Zum letzten Autounfall auf der Chaussee Laß-Babianice erfahren wir, daß das Auto des Starosten unbeschädigt geblieben ist und die Fahrt fortsetzen konnte.

Przemysl. Gefangenerevolte. Im hiesigen Gefängnis kam es in diesen Tagen zu einer Revolte der Gefangenen. Sie versuchten, das Innere der Zellen anzuzünden, um auf diese Weise die Wächter leichter zu überrumpeln und entfliehen zu können. Der Gefängnispolizei gelang es jedoch, die Gefangenen zu überwältigen und in andere Räume einzusperrern. Der Staatsanwalt hat eine Untersuchung eingeleitet.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

zusammen, er wurde steif und lang und glaubte, es gehe nun dahin mit ihm.

„Komm!“ sagte er, als er wieder Atem bekam. „Du verfluchter Teufel! Wir müssen unter diesem Zug durch! Wenn du mich, wieder drosselst, so schlag ich dich nieder!“

„Hobby, guter Mister Hobby!“ Und Jackson kroch wimmernd und stöhnend, mit einer Hand an Hobbys Atem, hinter Hobby her.

Hobbys Schläfen waren nahe am Zerspringen.

Der Stollen war in einer Länge von drei Meilen vollkommen zerdrückt, von Pfosten und Gestein verschüttet. Ueberall kletterten Gestalten, blutig, zerfetzt, schreiend, wimmernd, wortlos, und leuchteten so rasch wie möglich vorwärts. Sie kletterten über Gesteins- und Materialhaufen, die aus den Schienen gehoben waren, sie krochen Schutthaufen hinauf und hinunter, zwängten sich zwischen Balken hindurch. Je weiter sie vordrangen, desto mehr Gefährten begegneten sie, die alle vorwärts hasteten. Hier war es ganz dunkel und nur ein fahler Lichtstrahl leuchtete zuweilen herein. Der Rauch drang vorwärts, beizend, und sobald sie ihn in der Nase spürten, schlugen sie ein verzweifeltes Tempo an.

Sie stiegen brutal über die Leiber der langsam kriechenden Verletzten hinweg, sie schlugen einander mit den Fäusten zu Boden, um einen einzigen kleinen Schritt zu gewinnen, und ein farbiger Schwang sein Messer und stieß jeden blind nieder, der ihm in den Weg kam. Bei einer engen Passage zwischen einem umgefallenen Waggon und einem Gewirr von Pfosten gab es eine richtige Schlacht. Die Revolver knallten und die Schreie der Getroffenen vermischten sich mit dem Wutgeheul jener, die einander droffelten. Aber einer nach dem andern verschwand durch die Spalte und die Verwundeten krochen stöhnend nach.

Dann wurde die Strecke freier. Hier standen weniger Fäße im Wege und die Explosion hatte nicht sämtliche Pfosten eingetrichtert. Aber hier war es vollkommen dunkel.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tunnel.

Roman von Bernhard Kellermann.

(37. Fortsetzung.)

„Hierher!“ leuchtete die Stimme. „Ich bin es, O'Neil!“

Ja, O'Neil, der große Irländer war es. Er, dessen Knochen sonst soviel Platz wegnahmen, sah eingerammt zwischen Pfosten, die rechte Gesichtshälfte von Blut überströmt; grau, wie mit Asche bedeckt, sah er aus und seine Augen waren rote schmerzhaft Feuer.

„Ich bin fertig, Hobby!“ leuchtete O'Neil. „Was ist geschehen? Ich bin fertig und leide schrecklich. Erschieße mich, Hobby!“

Hobby verfluchte einen Balken zur Seite zu schieben. Er nahm alle Kraft zusammen, stürzte aber plötzlich auf unerklärliche Weise zu Boden.

„Es hat keinen Wert, Hobby!“ fuhr O'Neil fort. „Ich bin fertig und leide! Erschieße mich und rette dich!“

Ja, O'Neil war fertig, Hobby sah es. Er nahm den Revolver aus der Tasche. Die Waffe wog zentnerschwer in seiner Hand und er konnte den Arm kaum heben.

„Mach' die Augen zu, O'Neil!“

„Warum sollte ich, Hobby?“ O'Neil lächelte ein verzweifeltes Lächeln. „Sage Mac, ich habe keine Schuld — danke, Hobby!“

Der Rauch beizte, aber der Feuerschein wurde immer schwächer, so daß Hobby hoffte, er werde erlöschen. Dann gab es keine Gefahr mehr. Da aber ertönten zwei kurze, heftige Detonationen. „Das sind die Sprenghülsen“, dachte er.

Gleich darauf wurde es heller. Ein hoher Pfosten brannte lichterloh und leuchtete weit hin durch den Stollen. Da sah Hobby, wie einzelne sich auswählten und andere langsam, Schritt für Schritt vorwärts kletterten, nackte, schmutzige Rücken und Arme, schwefelgelb im Feuerschein.

Es winselte und schrie aus dem Gestein, Hände ragten heraus und winkten mit verkrampften Fingern, und dort hob sich der Boden ruckweise in die Höhe, aber die Schutt-lage sank immer wieder herab.

Hobby kroch stumpf weiter. Er leuchtete. Der Schweiß tropfte aus seinem Gesicht und er war halb bewusstlos vor Anstrengung. Er achtete nicht auf den Arm, der aus dem Schutt ragte und ihn am Fuß festhalten wollte, apathisch kletterte er durch eine Traufe von Blut hindurch, die von der Decke herabkam. Wieweil Blut ein Mensch hat! dachte er und nahm seinen Weg direkt über einen Toten hinweg, der auf dem Bauche lag.

Der Neger, den ihm das Schicksal in dieser schrecklichen Stunde zugeteilt hatte, klammerte die Arme um seinen Nacken und heulte und weinte vor Schmerzen und Angst und zuweilen leuchtete er seine Haare und flehte ihn an, ihn nicht zu verlassen.

„Mein Name ist Washington Jackson“, leuchtete der Neger, „ich stamme aus Athens in Georgia und heiratete Amanda Bell aus Danielsville. Vor drei Jahren nahm ich den Tunnel-Job als Steinträger. Ich habe zwei Kinder, sechs und fünf Jahre alt.“

„Halt's Maul, Boy!“ schrie Hobby. „Klammere dich nicht so fest.“

„O, Mister Hobby“, schmeichelte Jackson, „Sie sind gut, man sagt es — o Mister Hobby —“ und er fägte Hobbys Haar und Ohr. Plötzlich aber, da ihn Hobby auf die Hände schlug, überfiel ihn eine wahnsinnige Wut: er glaubte, Hobby wolle ihn abschütteln. Mit aller Kraft schraubte er die Hände um Hobbys Hals und leuchtete: „Du meinst, du kannst mich hier verreden lassen, Hobby! Du meinst — ach!“ Und er fiel mit einem lauten Schrei zu Boden, denn Hobby hatte ihm die Daumen in die Augen gedrückt.

„Hobby, Mister Hobby“, flehte er winselnd und weinte und streckte die Hände aus, „verlassen Sie mich nicht, bei Ihrer Mutter, Ihrer guten, alten Mutter —“ Hobby rang nach Luft. Seine Brust schraubte sich

Nr. 1

freier Bell
preis: mo
wöchentlich

Vertreter in
S. W. Mode

Die

nanzmin

der Bere

zahlung

mit dem

Amerika

boten; 40

Mill

Schahan

lung vo

Schuld.

Wunsch

Konferen

die endg

sich nich

anzuneh

formaler

Regieru

Lösung

die Erle

zwischen

änder

alliierten

In

reicher

Schuldn

von vor

sie auf d

verhand

nur der

lungsbe

zahlt G

gefähre

Der be

der zu

des am

Abtom

aufgeba

als Fro

De

land b

So sta

halb g

weiterg

gegenü

gehabt,

hören

Kriegst

langten

bedenk

Belastu

tate M

Demok

gerette

einer

Anspru

günstig

zurück

daß es

len, w

durch

gar ni